

Amberg und das Land an Naab und Vils

Mit Beiträgen von

ANDREAS BOOS

SILVIA CODREANU-WINDAUER

PETER ETEEL

MATHIAS HENSCH

WALTER IRLINGER

RAIMUND KARL

HERRMANN KERSCHER

UTA KIRPAL

JOHANNES LASCHINGER

FERDINAND LEJA

DIETRICH JÜRGEN MANSKE

CLEMENS PASDA

GABRIELE RAßHOFER

RUTH SANDNER

HEINRICH SCHARF

ELEONORE WINTERGERST

HELMUT WOLF

JOACHIM ZUBER

Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland

Herausgegeben

von Silvia Codreanu-Windauer, Uta Kirpal und Gabriele Raßhofer für den
West- und Süddeutschen Verband für Altertumsforschung e. V.

vom Nordwestdeutschen Verband für Altertumsforschung e. V.

und vom Mittel- und Ostdeutschen Verband für Altertumsforschung e. V.

in Verbindung mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege
und der Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V.

Band 44

THEISS

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Redaktion: Uta Kirpal, Regensburg, Hubert Koch, Landshut

Lektorat: Grit Heßland, Rittersdorf

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Umschlagbilder: Auerbach i. d. OPf., Rabenfels (großes Bild,

Foto: Eberhard Lantz, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege); Freudenberg-Lintach, frühmittelalterliche Scheib-

fibel (Foto: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege);

Teublitz-Samsbacher Forst, etruskisches Bronzebecken

(Foto: Peter Ferstl, Stadtbildstelle Regensburg);

Freudenberg-Aschach, Beil aus einem bronzezeitlichen

Hortfund (Foto: Peter Ferstl, Stadtbildstelle Regensburg).

© Konrad Theiss Verlag GmbH, Stuttgart 2004

Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung: Andreas Hemm (Plan B® Zentrale, Stuttgart)

Satz: DOPPELPUNKT Auch & Grätzbach GbR, Leonberg

Druck und Bindung: Druckhaus Oberpfalz, Amberg

Printed in Germany

ISBN 3-8062-1877-3

Ensdorf: Kloster Ensdorf und Vierzehnnothelfer-Kapelle
am Eggenberg (S. CODREANU-WINDAUER/D. J. MANSKE) _____ 119

**Anfahrt**

Von Amberg auf der ST 2165 Richtung Regensburg bis Ensdorf (Kloster). Zur Kapelle von Ensdorf aus über die Vilsbrücke und entweder nach der Straßenunterführung links Richtung Hirschwald bis zur Kapelle fahren oder rechts nach ca. 200 m parken und zu Fuß über die Treppen des Kreuzweges hochgehen.

Zu besichtigen

Barocke Klosteranlage und romanischer Turm der Pfarrkirche von Ensdorf. Altstraße mit Vierzehnothelfer-Kapelle.

Ensdorf: Kloster Ensdorf und Vierzehnothelfer-Kapelle am Eggenberg

Die Siedlung Ensdorf und die Klostergründung

Die Siedlung Ensdorf wird 1028 erstmals in den Traditionen des Klosters St. Emmeram in Regensburg erwähnt. 1118 plante Graf Friedrich von Lengenfeld-Hopfenohe-Pettendorf auf seinem Allod in Ensdorf zusammen mit Bischof Otto von Bamberg ein Kloster. Da Friedrich 1119 starb, verwirklichten seine Tochter Heilika und ihr Ehemann Otto von Wittelsbach 1121 seinen Plan. In das neue Kloster zogen Benediktinermönche aus dem Kloster St. Blasien im Schwarzwald ein, das der cluniazensischen Reformbewegung angehörte. 1166 wird auch ein Frauenkloster genannt, das man aber 1314 aus Gründen wirtschaftlicher Not auflöste.

Otto von Wittelsbach und seine Gemahlin sowie Bischof Otto von Bamberg statteten das Kloster reichlich mit Ländereien, Gütern und Weinbergen rings um den Ort aus, z. B. auf dem Berg Kaibling mit Uschberg und Berngo zreut (als Siedlung abgegangen). Sie dürften zum Teil mit der Flur „Weinberg“ oberhalb Ensdorf identisch sein, die sich mit ihren hohen und breiten Lesesteinwällen und tiefen, in sie mündenden Fahrrinnen vom Ort herauf deutlich abzeichnet. Auch die ältere Pfarrkirche St. Stephanus, offensichtlich eine Eigenkirche Friedrichs, mit samt ihren Pfründen, dem Gut Eggenberg (Wüstung im Bereich der St.-Hubertus-Kapelle) und dem am Beginn des westlichen Anstiegs gelegenen Hof, erhielt das junge Kloster mit der Verpflichtung, die Pfordienste zu versehen.

Kloster Ensdorf – wichtiger Etappenort an einer Altstraße

Entscheidend für die Klostergründung war die Lage an einem Kreuzungspunkt, an dem ein wichtiger, West-Ost-verlaufender Fernweg das Vilstal – selbst seit dem 11. Jahrhundert ein bedeutender Handelsweg – zunächst wohl per Furt überquerte. Er verband den Raum Bamberg-Forchheim mit Böhmen: Die Straße führte über die Hersbrucker Bucht und die Hohe Straße bei Augsburg in den Raum Schwandorf und von dort weiter nach Osten.

Die Klöster an Altstraßen waren häufig zur Beherbergung von Reisenden verpflichtet. Indirekt ist dies auch für Ensdorf belegt: 1427 erließ der Pfalzgraf infolge großer wirtschaftlicher Not im Kloster ein Verbot der Aufnahme und Bewirtung von Gästen. Ein deutlicher Hinweis auf die Lage des Klosters an den Altstraßen ist das Kirchenpatrozinium St. Jakob d. Ältere, das seit dem Ende des 11./Anfang des 12. Jahrhunderts zum Schutze der Reisenden und Kaufleute gegenüber dem älteren St. Nikolaus von Myra bevorzugt wurde.

Von der alten West-Ost-Verbindung zeugen auch heute noch westlich und östlich von Ensdorf zahlreiche Hohlwegreste: Fahrrinnen in der steilen Steinbergrinne, im Wald nahe der Vierzehnthelfer-Kapelle, ebenso entlang der älteren Straße nach Thanheim und parallel dazu am neuen Sportplatz vorbei. Vermutlich war einst die ganze Breite oberhalb der engen Talflankenkerbe von Fahrrinnen durchfurcht. Bei der Kreuzung mit einem Flurweg von Rieden nach Seulohe bog die Altstraße von der heutigen Straße ab und führte geradewegs entlang eines Feldweges mit einer südlichen Paralleltrasse – der „Faulleite“ – nach Thanheim. Dass dieser Fernweg lange Zeit benutzt wurde, belegen die Breite seiner Gesamttrasse zwischen Ensdorf und Thanheim, die durch die Verwendung des Bremschuhs und die nachfolgende Erosion tief eingerissene Steinbergrinne sowie die über 18 Fahrspuren bei der Vierzehnthelfer-Kapelle. Letztere steht am Beginn des gefahrenvollen Abstiegs von der Albhochfläche ins Vilstal.

Das Patrozinium der Vierzehnthelfer bekam die vom Eggenbergbauern finanzierte Kapelle erst Ende des 17./Anfang des 18. Jahrhunderts auf Vorschlag des Hofrichters Rümerlein aus Ensdorf. Es gab jedoch lange vorher an der Stelle ein Marienbild, das hier einst in eine bildstockartige Kapelle transferiert worden war. Das Marienpatrozi-

nium begleitet Fernwege sehr häufig. Die Wahl des neuen Patroziniums belegt die Benutzung der Altstraße noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts, denn sie zeigt, dass man sich der schwierigen und gefährlichen Abfahrt ins Vilstal bewusst war.

Alter und Bedeutung dieser West-Ost-Fernstraße können mangels schriftlicher Quellen nur aus Indizien abgeleitet werden. So weist die Trasse dieser Altstraße neben den bereits genannten Merkmalen einen auffälligen, nach Norden verschobenen Parallelverlauf zur Altstraße Forchheim-Premberg auf, welche aus dem Diederhofener Capitulare Karls des Großen (805) erschlossen werden kann. Ob sie schon zu dieser frühen Zeit bestand, lässt sich nicht feststellen. Auf jeden Fall dürfte sie um 1118/1121 existiert haben und mit einer der Hauptgründe für die Anlage des neuen Klosters an dieser Stelle gewesen sein.



Turm der ehemaligen Pfarrkirche
von Ensdorf

Kloster Ensdorf

Von der Altstraße aus sieht man das am linken Vilsufer etwas erhöht und hochwasserfrei gelegene Kloster. Ensdorf gehört zu den wichtigsten Klöstern der Oberpfalz. Pfalzgraf Otto von Wittelsbach begann 1121 mit dem Bau des ersten Klosters. Schnell errichtete man eine Kirche aus Holz, die bereits 1123 von Bischof Otto von Bamberg geweiht werden konnte. Das in den folgenden Jahren reich begüterte Kloster wurde alsbald durch einen Steinbau ersetzt. Den Weihenachrichten zufolge hatte man, wohl unter Beibehaltung des hölzernen Gotteshauses, erst das Westwerk mit einer von zwei Türmen flankierten Empore errichtet und 1179 dort drei Altäre geweiht, nebst zwei Kapellen im Klosterbereich und einer weiteren beim Haus des Abtes. Als Nächstes entstand der neue Chor, der 1180 vom Salzburger Erzbischof Konrad geweiht wurde.

Dank der späteren Baunachrichten weiß man, dass die romanische Klosterkirche eine kreuzförmige, flachgedeckte Basilika war, wohl mit drei Apsiden im Osten. Nach Art der Cluniazenser war der Klosterkirche im Westen ein so genanntes Paradies vorgelagert. In dieser zweigeschossigen Vorhalle standen mehrere Altäre. Eine Kapelle im Obergeschoss nannte man, wohl wegen ihrer reichen Ausstattung, die „Guldene Kapelle“. Während im Untergeschoss des Paradieses zahlreiche Adelige ihre letzte Ruhestätte fanden, war der Kapitelsaal der Pfalzgrafenfamilie als Grablege vorbehalten.

Die stattliche Klosteranlage brannte unter Abt Friedrich (1503–1521) ab und wurde nach notdürftigen Reparaturen und immer häufiger auftretenden Baumängeln in den Jahren 1694–1718 durch einen Neubau ersetzt. Heute ist von der mittelalterlichen Klosteranlage nichts mehr zu sehen. Stattdessen ist eine barocke Klosterkirche mit sehr qualitätvoller Ausstattung zu besichtigen. Baumeister war Wolfgang Dientzenhofer, die Deckengemälde stammen von Cosmas Damian Asam. Im Chor der Kirche befindet sich an der Nordwand das Stiftergrab des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach und seiner Gemahlin. Nach Süden gelangt man in die künstlerisch sehr wertvolle Sakristei.

Die Klostergebäude schließen, wie bereits im Mittelalter, südlich an die Kirche an. Im Westen umgibt eine geschlossene Dreiflügelanlage den äußeren Klosterhof, der auch heute noch über das Klostertor betreten werden kann.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befinden sich einige stattliche barocke Häuser und der alte Friedhof, der einst die Pfarrkirche St. Stephanus umschloss. Der Kirchenbau wurde 1805 abgebrochen, nur sein Westturm blieb erhalten, dessen Mauerwerk noch aus der Romanik stammt. Während im Klosterareal keine Spur der mittelalterlichen Bausubstanz zu finden ist, blieb der Turm als Teil der ersten, vorklösterlichen Pfarrkirche – wohl eines der wenigen frühromanischen Bauwerke im Raum Amberg-Sulzbach – erhalten.